

Ausgrabung eines bandkeramischen Dorfes bei Köln.

Bericht über den Fortgang der Arbeiten bis 1. März 1951.

Die Berichtszeit fällt in die für Ausgrabungen ungünstigsten Monate Dezember, Januar und Februar. Daher wurden in der Hauptsache größere Erdbewegungen, Vorbereitungen für die Arbeiten in der besseren Jahreszeit, vorgenommen. Immerhin hatten der Dezember und der Februar genug regen- und frostfreie Tage, daß die feineren Untersuchungen gefördert werden konnten. Beim planmäßigen Abdecken des Umfassungsgrabens konnten wir im Westen gleich nördlich des alten Frechener Bachlaufes (vgl. den Übersichtsplan des Dorfes Germania 15, 1951 Taf. 6 Abb. 1) ein Auslaufen desselben — verbunden mit leichter Schwenkung nach außen — feststellen, so daß wir hier einen Eingang annehmen müssen. Über die Breite dieses Tores läßt sich bisher nichts aussagen, da die nördlich anschließenden Flächen noch der Untersuchung harren. Beim Abdecken neuer Flächen nördlich des alten Bachlaufes kam ein zweiter Graben heraus, der als eine Art Abschnittsbefestigung etwa vom Eingang des äußeren Grabens schräg nach NO streicht. Auch in ihm wurde ein Tor gefunden. Dieser Graben ist von einem ganz anderen Typ als der äußere Sohlgraben. Es handelt sich um eine schmale schlitzartige, sehr tiefe Anlage derselben Art, wie sie Lehner in Plaidt festgestellt hat. Im Profil zeigt sich über einer unteren Kulturschicht eine Abdeckung mit reinem Löß, darüber bis zur alten Oberfläche wieder schwarze Füllmasse. Durch Scherbenfunde sind beide Gräben als bandkeramisch gesichert. — Die Besiedelung nördlich des früheren Bachbettes (das aber nicht den Lauf des prähistorischen Baches bezeichnet) ist lange nicht so dicht wie die im südlichen Teil des Dorfes. Nur wenige kleine Abfallgruben und wenige unvollständige Hüttengrundrisse sind dort erhalten. Die bisher untersuchte Gesamtfläche beträgt etwa 10 500 qm.

Zu dem Profil des äußeren Sohlgrabens, das im vorigen Heft dieser Zeitschrift wiedergegeben ist (Taf. 6 Abb. 2), ist eine Berichtigung zu machen: Der Humus reicht nicht von der alten bis zur modernen Oberfläche, sondern es schiebt sich eine Lehmdeckschicht von ca. 50 cm Stärke zwischen alte Oberfläche und Humus ein. Durch ein Versehen ist seiner Zeit die Umzeichnung des Profiles unterblieben.

Die Ausbeute an Funden konnte in den vergangenen Monaten einer ersten Durchsicht unterzogen werden. Im ganzen ist das Material im Verhältnis zur Größe der Siedlung dürftig zu nennen. An Steingeräten kamen einige Schuhleistenkeile, hohe wie flache, heraus, sowie sehr wenig Silex-Gerät: unter diesen fällt lediglich eine dreieckige, ganz-retouchierte Pfeilspitze aus dem Rahmen des üblichen bandkeramischen Inventars heraus. Die Abfallgruben der Hütten enthielten gelegentlich äußerst schlecht erhaltene Knochenreste, die noch der Bestimmung harren. Behandelt seien hier nur die keramischen Funde¹⁾. Sie waren reicher, als es zuerst den Anschein hatte, bis jetzt wurden 25 Gefäße mit Sicherheit ergänzt. Im folgenden sollen einige wichtige Typen veröffentlicht werden. (Vgl. Abb. 1—8.)

1. Bombentopf mit stark einziehendem Hals und 5 Lochösen auf dem Gefäßbauch (17 cm hoch, gr. Dm. 21,8 cm). Die Verzierung aus breiten Rillen zeigt zwischen je 2 Lochösen 2 auf der Spitze stehende Rauten, die durch mäanderartige Führung der Rillen dicht gefüllt sind. Die Randverzierung besteht aus 5 parallelen Linien. Interessant ist an dem Gefäß eine alte Bruchstelle, die durch Lochflickung repariert ist. An jeder Seite des Bruchs sind 2 gegenständige Löcher in den Ton gebohrt, die durch eine organische

¹⁾ Für das Vorhandensein von Brandbestattungen, wie sie sonst häufig in Siedlungen dieser Kultur vorkommen, ergab sich bisher kein Anhalt.

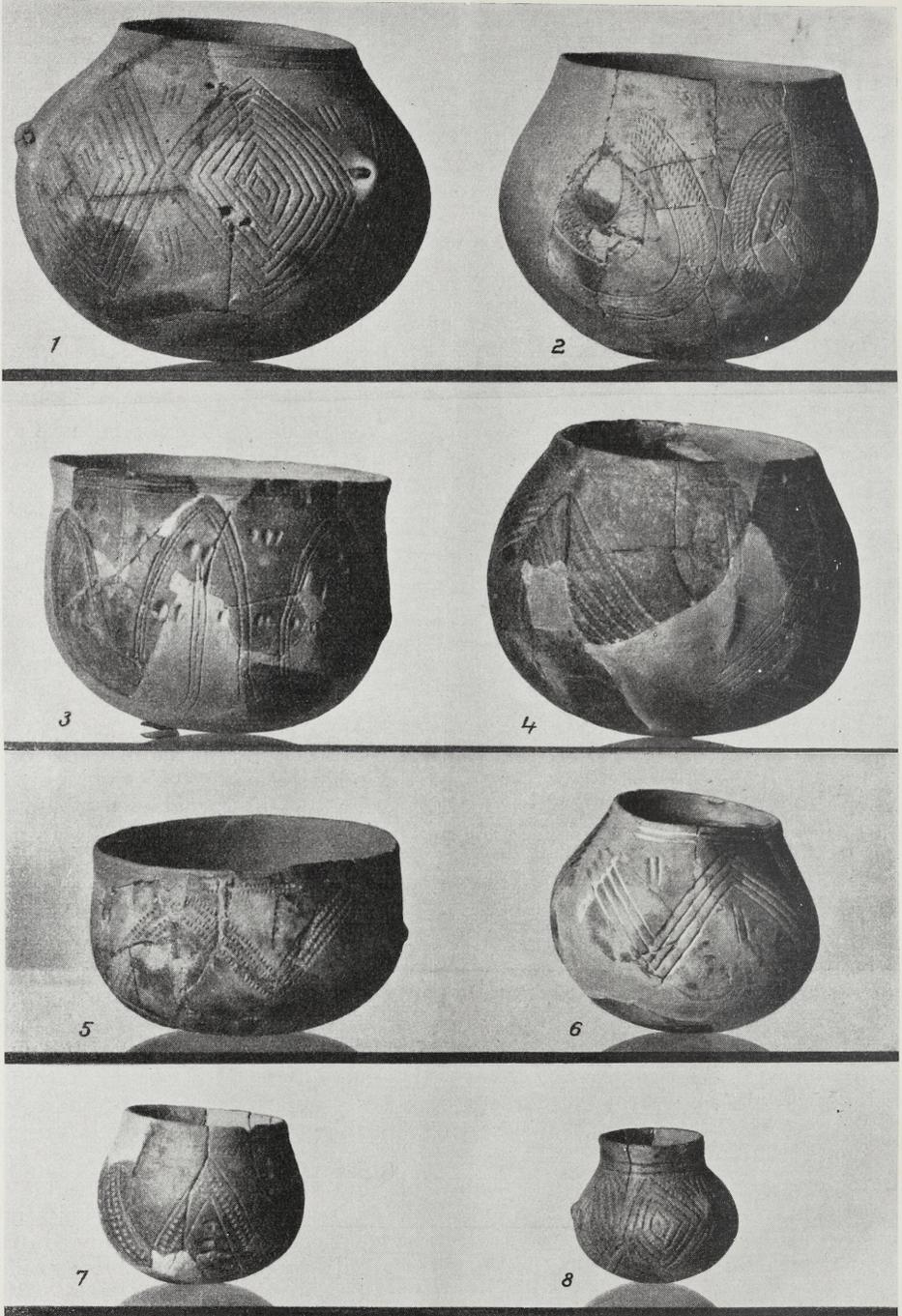


Abb. 1—8. Bandkeramische Gefäße Köln-Lindenthal. Etwa 1:4.

Substanz, wohl Flachs oder Hanf, verbunden gewesen sein müssen. (Gibt es viel bei Hallstatt- und Latènekeramik.)

2. Bombentopf mit einziehendem Hals und 5 Bauchknubben (16,5 cm hoch, gr. Dm. 20,7 cm). Ein breites Band aus 2 parallelen Rillen mit Füllung durch Stichreihen umzieht in Form der sich ausrollenden Spirale den Gefäßkörper; und zwar wölbt sich, vom unteren Ende einer Knubbe ausgehend, nach beiden Seiten eine aufrecht stehende Spirale. Als Randverzierung dient eine doppelte Reihe aus schräg gestellten Stichen.
5. Bombentopf mit leicht einziehendem Hals und 5 Bauchknubben (14,6 cm hoch, gr. Dm. 20,5 cm). Die Verzierung, ein eingeritztes Band von 2—5 parallelen Stichreihen begleitet, wird von 7 sehr ungleichmäßig ausgeführten Bogenspiralen gebildet, deren jede selbständig unten beginnt und nicht, wie sonst üblich, mit den anderen in Verbindung steht. Randverzierung als dreifache Stichreihe.
4. Bombengefäß in Birnenform mit 5 länglichen Bauchknubben (16,7 cm hoch, 21,5 cm gr. Dm.). Das Gefäß ist mit einem umlaufenden Winkelband aus 6 parallelen Stichreihen verziert. Die Randverzierung sowie das vertikale Füllmuster sind als doppelte Stichreihen ausgebildet. Wichtig ist die Flickung einer alten Bruchstelle durch 6 Löcher (vgl. auch unter 1). Der alte Riß war nur auf einer Seite vorhanden, denn die gegenüberliegende, unverletzte Gefäßwand ist erhalten.
5. Kumpf mit schwach einziehendem Hals, angedeutetem Standboden und 5 Bauchknubben (10,5 cm hoch, 16,5 cm gr. Dm.). Das Gefäß ist mit einem umlaufenden Winkelband aus 4 parallelen Stichreihen verziert. Der Rand wird von einer doppelten Stichreihe begleitet, die an 5 Stellen durch warzenartige Verdickung der Wandung unterbrochen ist.
6. Bombentopf mit einziehendem Hals (12 cm hoch, gr. Dm. 15,5 cm). Die Verzierung, ein umlaufendes Winkelband, besteht ebenso wie die Randverzierung und die Füllmuster aus parallelen breiten Rillen.
7. Bombengefäß mit stark einziehendem Hals (9,5 cm hoch, gr. Dm. 11,2 cm). Ein Winkelband aus 2 parallelen Rillen, gefüllt mit 2 Stichreihen, umzieht den Gefäßbauch. Der Rand ist von einer doppelten Stichreihe begleitet.
8. Bombengefäßchen mit flaschenförmiger Einziehung des Halses und 5 Bauchknubben (8,4 cm hoch, gr. Dm. 8,5 cm). Als Verzierung dient ein Muster von ineinandergeschachtelten Rauten in Stichtchnik. Die Randverzierung ist eine doppelte Stichreihe.

Die vorgelegte Keramik trägt den unverkennbaren Charakter der jüngeren Gruppe der Spiralkeramik. Die breiten, zur Erzielung flächenhafter Wirkung in der mannigfachsten Weise ausgefüllten Bänder, die nie fehlende Randverzierung, die an einigen Gefäßen ausschließlich angewandte Stichtchnik, alles das sind Elemente, die für jenen letzten Ausläufer des donauländischen Kulturkreises in unseren Gegenden charakteristisch sind. Eine ganz neu auftretende Verzierung lernen wir in dem Rautenmuster des großen Gefäßes Abb. 1 kennen. Hier ist mit der Raute, die gelegentlich auf Gefäßen der jüngeren Spiralkeramik vorkommt²⁾ — wohl als Fremdgut aus dem rheinischen Hinkelsteinkreise —, das alte Flomborner Motiv des Mäanders sehr sinnreich verschmolzen. Es ist das eines der seltenen Beispiele, daß der Mäander noch in der jüngeren Spiralkeramik auftritt. — Die übrigen Gefäße zeigen bis auf unbedeutende Abweichungen lokaler Art bekannte Verzierungsmotive. Neben

²⁾ Praunheim (Mus. Frankfurt a. M.), unveröffentlicht. — Gering (P. M. Bonn), unveröffentlicht. — Vaux-et-Borsset: De Loë, Belgique ancienne I: Age de la pierre S. 125 Abb. 41.

Typen, die in allen regionalen Untergruppen der jüngeren Stufe auftreten können²⁾ (Abb. 2, 5, 6, 7), treten hier einige andere, zu denen man nur im belgischen Omalien Entsprechendes³⁾ findet: Abb. 4, 5, 8. Das Winkelband, das nur aus Stichreihen gebildet ist, besonders aber das den ganzen Gefäßkörper bedeckende Muster bei Abb. 8 sind Elemente, die sich, abgesehen von der böhmisch-sächsischen Stichreihenkeramik, bisher nur in Belgien fanden. Scherben mit dieser Verzierung machen einen bedeutenden Teil des Fundmaterials aus, und da ferner fast alle sonst auftretenden Typen sich ebenfalls in belgischen Gruben fanden, muß man unseren Fundplatz mit dem Omalien in Verbindung bringen. Damit ist für die Zeit der Bandkeramik die Zusammengehörigkeit der belgischen Hesbaya mit dem nördlichen Eifelvorland und der Kölner Bucht zu einer geschlossenen Kulturprovinz erwiesen.

Köln.

Werner Buttler.

Ein Beitrag zur Geschichte des Eisens (Fund von Maxglan).

Anm. d. Schriftl. Die Wichtigkeit der Feststellung der Anfänge der Eisenverhüttung veranlaßte die Schriftleitung der Germania, die Bekanntgabe und Untersuchung der Funde von Maxglan anzuregen. Sie ist Herrn Hell für die Bekanntgabe des hier veröffentlichten Fundes und für die Überlassung von Proben, Herrn Prof. Schneiderhöhn für die mühevollen Untersuchung dieser Proben und die Darlegung des Ergebnisses der Untersuchung zu besonderem Dank verpflichtet. Der vorliegende Fall ist zugleich ein schönes Beispiel dafür, wie Probleme der Vorgeschichtswissenschaft durch Mitarbeit anderer Wissenschaften wesentlich gefördert werden können.

Fundbericht.

Etwa 5 km westlich der Stadt Salzburg wurde bei der Anlage des Salzburger Flugfeldes in dessen Mitte ein Hügelgrabfeld der jüngeren Hallstattzeit eingebnet, an das sich auch zwei Hügelbrandgräber der frühen Latènezeit anschlossen¹⁾. Das eine von diesen (A) enthielt einen Ösenhalsring aus Bronze, eine dunkeltonige, flaschenförmige Tonvase und Scherben einer dünnwandigen Schale mit Graphitanstrich; das andere Frühlatènegrab (B) lieferte an Beigaben zwei flache Bronzebecken, einen glatten Eisenarmreif, Teile eines Tongefäßes von der Form eines Flaschenkruges und endlich einen derben Topf aus Graphitton.

Wenn schon die Feststellung von Grabfunden der Latènestufe A am Nordrande der Ostalpen an sich von Interesse ist, so gilt dies in ganz besonderem Maße von dem Vorkommen von gekörnter Schlacke in dem Graphitton des Topfes aus Grab B. Neben dem starken Graphitgehalt fällt nämlich schon äußerlich ein starker Zusatz von dem Ton eingekneteten Bröckchen Schlackenrus im Vergleich zu den sonst üblichen mineralischen Beimengungen auf. Über das Gefäß selbst sei bemerkt, daß es eine steile Wand (Stärke 0,8 cm) besitzt, die gegen den Mundsaum etwas eingezogen ist; unter dem Rand verläuft eine wagerechte Reihe von Fingertupfen.

²⁾ Buttler, Die Bandkeramik in ihrem nordwestlichsten Verbreitungsgebiet. 19. Bericht der Röm.-Germ. Komm. 1950, 177 Abb. 8, Abb. 9; 187 Abb. 14, Abb. 15. — Behrens, Bodenkunden aus Rheinhessen 15, 47: 16, 51a. — Lehner, Ausgrabungsberichte des P. M. Bonn. Sarnsheim, B. J. 124, Taf. 11,4, Taf. 12—14.

³⁾ Buttler, a. a. O. 191 Abb. 17; 192 Abb. 19. — De Loë a. a. O. — Holwerda, Aus Holland. 16. Bericht der R. G. K. 1927, 124 Abb. 5. — Ferner unveröffentlichtes Material von Les Waleffes (Niva), Vicux-Waleffes (Framasët) und Omal (Vicinal) im Mus. Lüttich; desgl. von Caberg im Mus. Maastricht.

¹⁾ M. Hell, Hügelbrandgräber der frühen Latènezeit aus Maxglan bei Salzburg. Wien. Präh. Zeitschr. 17, 1950, 57—68.